

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Das Schweizer Heimtawerk  
**Autor:** Briner, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670689>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Schweizer Heimatwerk.

Von Dr. E. Briner.

„Let us show you our shop“. Diese Worte könnten in Interlaken an der Türe eines eleganten Geschäftes stehen, das exotische Bibelots verkauft, oder in Montreux am Schaufenster eines Spezialgeschäftes für Antiquitäten und französische Stilmöbel. „Dürfen wir Ihnen unser Geschäft zeigen?“ Gewiß hoffen die Verkäufer, daß Engländer und Amerikaner, die an den Schaufenstern vorbeigehen, den Appell verstehen werden, und daß die freundliche Einladung ein internationales Publikum anlocken wird. Hoffen wir, daß unsere aus aller Welt in die Schweiz reisenden Gäste durch diese Worte sympathisch berührt werden, so wie der Schweizer, wenn er in Paris oder London durch die Straßen wandert, sich gerne von den Lockungen attraktiver Schaufenster imponieren läßt.

Das Geschäft, das uns so freundlich zur Besichtigung einlädt, ist die Verkaufsstelle des gemeinnützigen Unternehmens „Schweizer Heimatwerk“ in Zürich. An dem verkehrsreichen Rathausquai wurde in der langgestreckten „Großmünsterstrasse“ ein Verkaufslokal mit vier Schaufenstern eingerichtet, dessen heller und freundlicher Bereich von der Straße aus vollständig überblickt werden kann. Wer vom Großmünster zum Fraumünster hinüberwandert, das Helmhaus und die Wasserkirche im Vorbeigehen ansieht, der Schwanenkolonie in der Limmat seine Aufmerksamkeit schenkt und limmatabwärts zum Rathaus und zu der Straße „unter den Bögen“ hinübersieht, dem wird gewiß auf dem belebten Platze beim Helmhaus auch dieses Verkaufsgeschäft auffallen. Es bietet ausschließlich schweizerische Erzeugnisse an, und stellt eine Fülle schöner und brauchbarer Dinge aus, die als Leistungen des Haussfleisches und gewerblichen Könnens in den Berggegenden unseres Landes besondere Beachtung verdienen. Mögen nicht nur die ausländischen Besucher Zürichs dieses Geschäft kennen lernen, sondern vor allem auch die Stadtbewohner selbst, die stetsfort in ihrem Haushalt Bedarf an gediegenen und künstlerisch wirkenden Ausstattungs- und Ziergegenständen haben. In Oberitalien kaufen die Schweizer Majolikageschirr, in Sizilien Stickereien; überall wissen sie Spezialitäten zu entdecken. So ist zu hoffen, daß sie auch für die vielfach unbekannten, oft überraschend schö-

nen einheimischen Erzeugnisse das richtige Verständnis aufbringen werden.

\*

Wenn wir das Verkaufsgeschäft des „Schweizer Heimatwerks“ besichtigen, so sind wir erstaunt über die Fülle und Vielgestaltigkeit der ausgestellten und verkaufsbereiten Dinge. Die verschiedenartigsten Erzeugnisse des Haussfleisches und gewerblicher Arbeit sind hier vereinigt, und wenn wir uns erklären lassen, woher die einzelnen Stücke und Kollektionen kommen, so werden wir an die entlegensten Winkel des Schweizerlandes erinnert und vor allem an die tüchtige, gediegene Arbeit der Bergbevölkerung, die sich auf diese Art allgemein bekannt machen kann. Am reichsten sind naturgemäß die Textilien vertreten, als uralter Thypus weiblicher Hand- und Werkarbeit. Mehr als zwanzig Vereinigungen haben Handwebereien bereit-

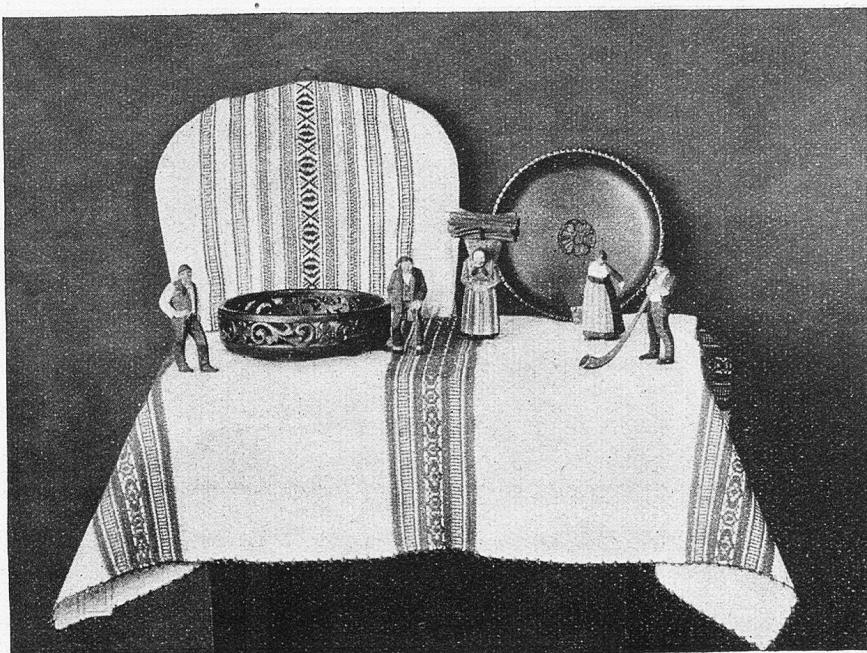


Bergbäuerliche Heimarbeiten.  
Lässmer und Sportstrümpfe aus ungefärbter Wolle  
verschiedener Bergschafrassen.

gestellt, die teils nach ur-alter Überlieferung, teils auf Anregung und unter fördernder Mitarbeit lokaler Verbände hergestellt wurden. Da sieht man Handwebereien aus der Gegend von Sitten, Oberwalliser Arbeiten aus Brig und Umgebung, Handgewebe aus Saas-Fee und Grächen. Dann Webstoffe aus dem Oberhasli, für die in Meiringen eine Sammelstelle besteht, sowie aus Biel im Berner Oberland und aus der Umgegend von Thun. Auch das Greherzer-land, sowie L'Etivaz und Les Plans im Waadtland,

sowie Kienberg im Solothurner Jura liefern Handwebereien. Ferner sind zu nennen: Zürcher Oberland (Bauma), Appenzell-Aufzerrhoden, die Webstube Santa Maria im Münster-tal, also im abgelegenen Winkel Graubündens, die Bündner Frauenschule in Chur, die Seidenweberinnen von Ober-Särgen, im Kanton Schwyz, die Baselbieter Posamentenhilfe, die Misoxer Webstube in Grono, die Weberinnen-gruppe in Cavergno im Valle Maggia bei Locarno und die Weberinnengruppe in Comologno im Valle Onsernone. Dazu kommen noch Gruppen von Handspinnerinnen im Wallis und im Tessin, in Graubünden und in den Kantonen St. Gallen, Uri und Schwyz.

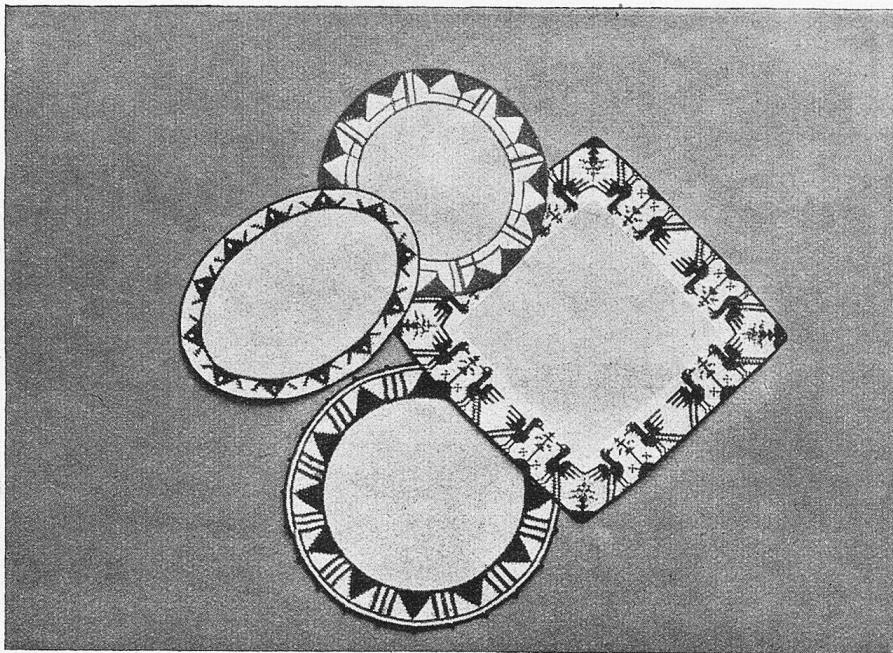
Also überall im Lande Organisationen, kleine Vereinigungen, Zentralstellen, in denen der Hausfleiß und die gewerbliche Tüchtigkeit der Frauen der betreffenden Gegend mit Rat und praktischer Hilfe unterstützt wird und kommerzielle Förderung findet. Auch das delikatste Arbeitsgebiet für Frauen, die Herstellung kunst-voller Spitzen, findet an zahlreichen Orten ein-sichtige Pflege. Der Verein für Heimarbeit im Berner Oberland (Interlaken) verkauft Lauter-brunner Klöppelspitzen; besonders bekannt sind die Greherzer Erzeugnisse, die von der Société anonyme „Dentelles de Gruyère“ angeboten werden. Der Walliser Verband für Heimarbeit in Sitten pflegt die Hand- und Leinen spitzen; ein von Winterthurer Damen organisiertes



Bergbäuerliche Heimarbeiten. Hasli-Weberei und Brienzerschnitzerei.

Heimarbeitswerk verkauft Filet- und Nadelspitzen. Für Appenzeller Handfilet gibt es eine Heimarbeits-Genossenschaft in Trogen, für Tüll-durchzug-Arbeiten eine Vereinigung für ländliche Handarbeit im Kanton St. Gallen. Diese Verbände betätigen sich auch auf dem Gebiet der Stickereien; Handstrickerei und Häkelarbeiten werden ebenfalls in einigen der bereits ge-nannten Gegenden gepflegt. Die Näherinnen von Grindelwald stellen die beliebten Grindel-waldkitteli für Kinder her.

Neben dem Gebiet der Textilien sind zahl-reiche andere Zweige künstlerischer Arbeit durch gediegene Erzeugnisse vertreten. Vor allem wurde den Brienzers Holzschnitzereien, die von jeher als Reiseandenken beliebt waren und an allen Fremdenorten verkauft wurden, ver-mehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Statt des Allermelkfirms im internationalen Publi-kumsgeschmack werden nun künstlerisch erfreu-liche, einfachere Arbeiten hergestellt: Charakter-figuren und Tiere in kräftiger Schnitztechnik, mit klaren Farben bemalt. Hans Huggler-Wyß und Paul Huggler-Huggler in Brienz haben bäuerlichen Heimschnitzern Anleitung in diesem Sinne gegeben; in Beatenberg ob dem Thuner See sorgt Fräulein Margrit Bah für eine ähn-liche Schnitzergruppe. Auch aus Meiringen kom-men zahlreiche Schnitzarbeiten. Dieser Bewe-gung ist ein ermutigender Erfolg zu wünschen, damit sie sich behaupten und festigen kann. —



Bergbäuerliche Heimarbeiten. Häkelarbeit aus dem Toggenburg.

Aus dem Toggenburg stammen die bemalten Spanschachteln, aus dem Berner Oberland, aus Wildhaus und Unterwasser im Toggenburg und aus dem Prättigau die Drechsler-Arbeiten, sämtlich von Heimarbeitern hergestellt. Strohflechtereien aus Sachseln (Obwalden) und dem Obervononet, Kupferschmiedearbeiten aus Grono im Misox, Walliser Zinn aus Visp, Erzeugnisse der Serpentinschleiferei in Hospental-Undermatt, sowie Spielzeug, Puppenstuben und Ställe für Holztiere sind ferner zu nennen. Für Töpfereien besteht eine uralte handwerkliche Tradition in der Umgebung von Thun, besonders in Heimberg, wo nach alter Bauernart buntglasiertes Geschirr hergestellt wird.

Das alles sind Erzeugnisse der Handarbeit von Bergbauern. Doch werden auch andere Dinge von volkstümlichem Charakter ausgestellt und verkauft, um die Auswahl noch anziehender zu gestalten. So die Töpfereien aus Stettbach-Dübendorf bei Zürich, Trachtenbilder- und Karten, Materialien zur Herstellung von Volkstrachten (Stoffe, Spitzen, Hüte, Schmuck) und Bücher über Trachten, Volkskunst und Volkskunde.

\*

Diese Übersicht, die bei einem Rundgang durch das Verkaufsgeschäft in fesselnder Weise durch die vielen ausgestellten Arbeiten illustriert wird, läßt erkennen, daß eine bedeutende organisatorische Arbeit vom Schweizer Heimatwerk

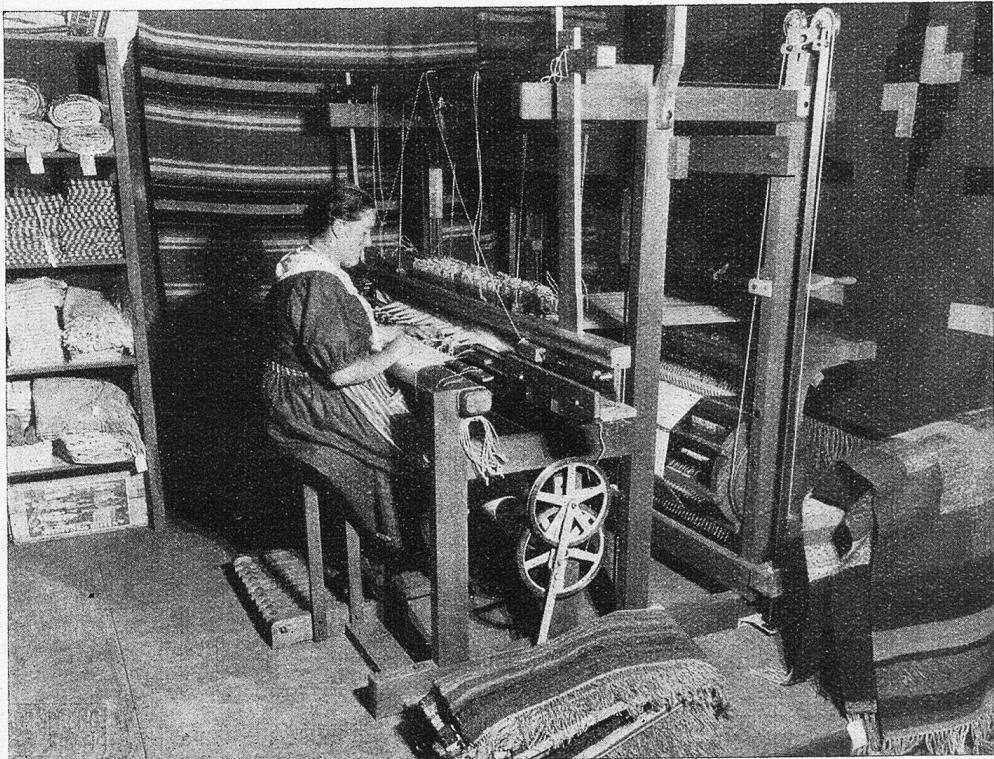
geleistet wird. Die Verkaufsorganisation, so wichtig sie an sich ist, bildet allerdings nur einen Teil des weitgespannten Unternehmens, das volkswirtschaftlich von größter Bedeutung ist. Die ersten Anregungen zu systematischer Beschäftigung mit den Problemen der bäuerlichen Bergbevölkerung gingen von der „Motion Baumberger“ aus, die im Dezember 1924 im Nationalrat eingebracht wurde. Damals wurde die erschreckende wirtschaftliche und kulturelle Notlage eines großen Teiles des Bergbauern-

standes aufgedeckt und zur Kenntnis der Behörden und weitester Kreise des Volkes gebracht. In den Schlussberichten der Motion Baumberger wurde festgestellt, daß im Zeitraum zwischen 1850 und 1920 von insgesamt 1023 Berggemeinden 530 (= 51,8 %) einen Rückgang der Bevölkerung aufweisen. In einzelnen Gemeinden übersteigt der Bevölkerungsverlust 50, ja sogar 60 %. Im ganzen hat das Alpgebiet in diesen 70 Jahren 43 595 Personen verloren. Diese Leute sind zum größten Teil nur deshalb ausgewandert, weil für sie in ihren Heimatdörfern kein menschenwürdiges Auskommen zu finden war. In den letzten zehn Jahren hat sich die Lage weiterhin verschärft. Die zurückgebliebene Bevölkerung lebt trotzdem durch die Abwanderung entstandenen größeren Existenzraum mancherorts in ärmlichen, ja geradezu proletarischen Verhältnissen. Überall wächst die Verschuldung. Die Ernährung ist oft unzureichend, der Gesundheitszustand in manchen Dörfern besorgniserregend. Kleidung und Hausrat sind mangelhaft, an Verdienstmöglichkeiten fehlt es mancherorts fast vollständig. Seit der Einführung der neuzeitlichen Verkehrsmittel ist die Bergbevölkerung zu einem Hauptabnehmer minderwertiger Bazarware geworden, und die Selbstverfertigung von Wäsche, Kleidung und Hausrat hat rasch abgenommen. Die wirtschaftlichen Vorteile der Fremdenindustrie kommen nur einem beschränkten Teil der Bevölkerung

zugute. Konkurrenz und Auspfländungen sind an der Tagesordnung. Selbst ganze Gemeinden können nur durch Übernahme des jährlichen Rechnungsdefizites durch die Kantone vor dem Zusammenbruch bewahrt werden.

Diese Feststellungen gingen hervor aus einer Rundfrage, die 1928 mit einem umfangreichen Bericht abgeschlossen wurde. Der Bundesrat hatte 1927 eine Expertenkommision ernannt, die in der Folge weitere Sachverständige, ferner Instanzen aus dem Departement des Innern,

nahmen, die mit dem Heimatwerk in Beziehung stehen. — Eine der vorgeschlagenen Hilfsmassnahmen war die Neubelebung der Selbstversorgung und die Vermittlung von Nebenverdienst durch Heimarbeit während des langen Bergwinters. Zur Lösung beider Aufgaben wurde das „Schweizer Heimatwerk“ geschaffen. Dieses ist dem Schweiz. Bauernverband angegliedert, der schon früher, aus eigener Initiative, für die Förderung der bergbäuerlichen Hausweberei tätig war. Es wurde eine „Zen-



Der neue Heimatwerk-Webstuhl, auf dem ein Mädchen seine ganze Aussteuer selbst weben kann.

sowie Vertreter von Verbänden und gemeinnützigen Vereinigungen heranzog. Die Gesamtkommision und ihre fünf Subkommisionen forderten vor allem eine gründliche Untersuchung der Lebensbedingungen der Bergbewohner und Berggemeinden, worauf die umfassende Rundfrage durch den Verein für schweizerische Innenkolonisation (geleitet von Prof. Bernhard in Zürich) organisiert wurde. Die Eidgenossenschaft hat für diese Untersuchung 40 000 Franken aufgewendet; die Ergebnisse wurden zur Grundlage einer großzügig geplanten Hilfsaktion.

\*

Die bis heute erzielten Resultate werden von berufener Seite als erfreulich bezeichnet. Wir verfolgen an dieser Stelle nur diejenigen Maß-

tralstelle für bäuerliche Heimarbeit und ländliche Wohlfahrtspflege“ geschaffen, die den gesamten Komplex der bäuerlichen Heimarbeitsfragen und gewisser damit zusammenhängender Kultur- und Wohlfahrtsfragen zur Bearbeitung übernommen hat.

Da ist nun viel Arbeit zu bewältigen. Man kann ja wohl an die Einsicht der Räuerschaft appellieren und ihr gediegene und nützliche Waren vorlegen. Doch darf niemand glauben, es sei den Bauernleuten in den Bergen nun von heute auf morgen möglich, solche Erzeugnisse aus eigener Kraft herzustellen. Dazu braucht es Übung, Verständnis, Tradition, sowie gutes Material. So wurde in Brugg im Aargau, dem Zentral-sitz des Schweiz. Bauernverbandes, eine Zen-

tralstelle für Handweberei und verwandte Arbeiten geschaffen. Diese sorgt für die Vermittlung von Geräten, sowie von einwandfreien, geeigneten Materialien und gediegenen Mustern und führt Kurse in Spinnen, Weben und Sticken durch, die in den verschiedensten Teilen des Landes abgehalten werden. Dabei geht man von den Bedürfnissen des Bauernhauses aus, indem praktische Dinge für den eigenen Hausgebrauch hergestellt werden. Denn die Selbstversorgung auf mehreren Gebieten ist aus verschiedenen Gründen ein erstrebenswertes Ziel. Wenn der

Stolz der Frauen und Mädchen an altangestammter Arbeit wieder geweckt ist, kann auch für den Verkauf gearbeitet werden. Dann tauchen all die Fragen der Absatzförderung auf; es gilt, Arbeit zu vergeben, entgegenzunehmen, genau zu kontrollieren und in zweckdienlicher Weise zum Verkauf anzubieten. In welcher vorzüglich, unterstützenden Weise dies geschieht, zeigt uns das prächtige Zürcher Verkaufsgeschäft des bedeutungsvollen „Schweizer Heimatwerks“.

### Uff der Weid.

So ligg i scho ne schöni Wyl im Gras,  
ha d'Aluge zue... und wirden Ohr und löse...  
  
Vom Hübel chunnt e Glogge Schritt für Schritt  
as wie ne Pfarer, wenn er z'Chille goht.  
E dünnerti trampet fräsig hindenoth,  
im glyche Takt. Das wird der Mesmer sy.  
Und ieze chöme diki Treichle har,  
e schweri Amtsehr i de styse Beine,  
und Bierbäb hei si! D'Gmeinröt, rot i rächt.  
Dry gumpet öppedie so jungi War,  
chum kumfermier. Die schällen überlui!  
Und wien i ghör, het's au no Maitli do,  
wo mit gar silbersyne Gloggestimmlie  
rächt gigelen und eismols uselache,  
aß d'Treichle stuze... und no ärnster brummle.  
So goht der Zug em Hübelrugge noh,  
und los i rächt, isch alles binenander:  
Halt d'Wält im Chlyne, d'Möntschehärz i Glogge.  
  
Und d'Glogge lüte lyser, gönge wytters.  
I luschteren und ghören anderi Tön.

E Wesslei gif iez sharpf und barsch Bisähl,  
und Gablezingge chrahen über d'Stuffle,  
e Räche strehlt es magers Tschüppeli rächt,  
und los au, pfurk es Umbeli derhar  
und brummlet anenander: „Woll! De muesch!“  
Und ieze sumslet's syn und lieb und schüch.  
Das wird es halbverirets Imbeli sy.  
Au düsselet es lustigs Windli zue  
und strychelet die duiche Wätterbäum.  
Si schmölelen ämmel just wie olti Manne,  
wenn im 'ne quefe Lun es Maitli chunnt  
und es verstohlnigs Ahli gif. Ghörsch nit?  
Si chlüsle scho: „Tuef dcs eim wohl! So wohl!“  
Ja, 's tuet eim wohl. Au mir, em Stubehocker,  
wo do im churze Weidgras lyf und rueiht.  
Und nüt meh dänkt. Und dudelet und doset.  
  
Do sper i d'Alugen uf. Was chan i gseh!  
Eis Sunnewäben über alli Hübel!  
Ei blaue Himmel über allne Bärge!  
E wytli Wulche drin! Die fahrt dervo  
und nimmt my Seel wyt über d'Wält us mit...  
Traugott Meier.

### Paßgänger. \*)

Von Hugo Marti.

Man ziere ihn ja nicht zu eilig mit dem Heiligenchein der Bescheidenheit, den Mann, der seine Vorliebe für Paßwanderungen innig kennt und diese Vorliebe unerschütterlich, und ohne mit der Wimper zu zucken, gegen die kraftschwelgerischen Forderungen eines Gipfelstürmers verteidigt, abends in der niedern Stube des Hospizes, wenn sich die Beine langhin strecken und die Augen, von soviel Schau,

Wind und Sonne müde, im Tabakqualm blinzeln nur offenhalten. Man höre seine vorgebrachten Gründe an und frage sich, auch wenn sie oberflächlich und sogar etwas platt scheinen, ob sie nicht Abgründe verborgen, nämlich die unergründlichen Tiefen einer Leidenschaft. Wer eine Meinung so beharrlich vertritt, wie dies der Paßgänger tut, spürt geheim im Hintergrund seiner Worte eine Weltanschauung wirksam, für die ihm meistens der Name fehlt, weshalb er zu andeutenden Umschreibungen ausholt.

\* Aus dem prächtigen Alpenbuch der Eidg. Postverwaltung. (Siehe Bücherschau.)